

Ausstellungen Anton Egloff und Gerwald Rockenschau im Kunstmuseum Luzern.
Kurator: Martin Schwander

/Anton Egloff und Gerwald Rockenschau im Kunstmuseum/Luzern

Die Fülle der Welt in harten Gegensätzen

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwey

«Welten und Welten» heisst eines der Hauptwerke von Anton Egloff. Es weist mit einer Vielzahl von bauchigen Bleireliefs auf die Fülle möglicher Weltenerlebnisse. Welten und Welten begegnen sich auch in der laufenden Ausstellung im Kunstmuseum Luzern. Hier in sechs Räumen ein in Jahrzehnten erarbeiteter, geschlossener Kunst-Kosmos, dort in Hauptsaal und Kabinett die radikale Proklamation des Nichts durch Gerwald Rockenschau. Unversöhnlich, beängstigend sind die Gegensätze. Ein Spiegel der Welt?

Der junge Luzerner Konservator Martin Schwander gibt «seinem» Haus Profil durch eine Reihe extrem herausfordernder Ausstellungen: Wolfgang Laib, Ken Lum, nun Gerwald Rockenschau, bald schon Remy Zaugg. Soll man darin eine Reaktion auf die verfahrenen Kulturraum- und Kulturfinanzpolitik Luzerns sehen? Vielleicht. Immerhin signalisiert Martin Schwander mit der Ausstellung von Anton Egloff auch Gesprächsbereitschaft. Für den Museumsbesucher bedeutet das zurzeit «Wechselbad». Gerwald Rockenschau (*1952) ist Wiener und somit geprägt von einer sich mit Mühe von barocke Üppigkeit trennenden Stadt. Einer Stadt auch in der sich Kunst immer wieder in extremen Gegensatz zum Bestehenden geüssert hat. Man denke an Egon Schiele, an Koschka, an Nitsch, Bruce, Rainer usw. Gerwald Rockenschau muss in dieser Tradition gesehen werden. In Luzern hat er die Wand des Hauptsaaes mit einem transparenten, durch das Gewicht des Materials bewegungslosen Plastikvorhang «abgedeckt». Im Kabinett bilden vier metallene Ständer mit drei festen roten Kordeln eine Abschrankung. Ansonsten: Nichts. Kordeln wie Vorhang erinnern an Theater, an Wiener Theater, ohne indes diese Assoziation zu meinen. Sie meinen nichts als nichts. In (wohl zur Kunst gehörender) arrogant-abweisender Art gibt der Künstler Fragen an den Frager zurück. Die Kunst hat sich in die Wände ihrer Räume zurückgezogen. Sie schweigt. Ist das oft schon proklamierte Ende der Kunst da? Gut ist Rockenschaus Haltung nichts als Attitüde, die er übrigens in Wien nicht allein vertritt – erst kürzlich zeigte Markus Geiger in Lenzburg eine zumindest vergleichbare Ausstellung. Wie Martin Schwander in Wien beobachtete, scheint jedoch Gerwald Rockenschau die Kultfigur dieser End-Art zu sein.

Welten und Welten als geschlossenes Ganzes
Der in Wettingen aufgewachsene Anton Egloff



Welten und Welten: Zeichen-Knäuel aus Bronze des in Wettingen aufgewachsenen Anton Egloff. (EA)

(*1933) ist einer der bekanntesten Innerschweizer Künstler, nicht zuletzt weil er als langjähriger Leiter der Bildhauerfachklasse (später Abteilung für Freie Kunst) eine Vielzahl von jüngeren Künstlern und Künstlerinnen massgeblich geprägt hat. Die Zerteilung in Atelier- und Schulwelt hat er nie als negativ empfunden, sondern stets als sich gegenseitig bereichernd. So konnte sich im Atelier eine künstlerische Welt entwickeln, die durch Offenheit und Geschlossenheit zugleich fasziniert. Im Zentrum stehen Zeichen, die als Einzelelemente auf grössere Zusammenhänge verweisen. In früheren Jahren waren es vor allem Natur-Zeichen wie Blatt, Stern, Baum, Wolke, Vogel, die er in immer neuer Formfindung und Gruppierung zu Skulpturen verdichtete. Später erweiterte er das Basis-Alphabeth, zunächst durch Einbezug von Mensch und Tier, später auch durch Zeichen aus der Fülle der Ding-Welt wie Glocken, Maske, Flöte, Schrift, das VW- oder Shell-Signet usw. All diese Zeichen – etwas über 40 im Ganzen – bilden die Sprache des Künstlers. Mit ihnen «schreibt» er einen wesentlichen Teil seiner Ausstellung, sei es mit den 63 Zeichen-Knäueln aus Bronze, «Welten und Welten», «Flug-Profilen» oder den neuen «Konstellationen» mit Bronze-Knäueln und farbigen Marmorplatten und den «Bücher-Skulpturen». Spielend gelingt es Anton Egloff ausgewählte Werke aus 20 Jahren zusammenzuführen und mit ihnen einen kontinuierlich fliessenden Denk- und Gestaltungsstrom darzustellen ohne der Ausstellung retrospektiven Charakter zu geben. Das immer wieder Neue in der Einheit des Ganzen fasziniert und erweist sich für den Ausstellungsbesucher als tragende Struktur, in der sich hin- und herzubewegen ein Erlebnis ist. Dennoch kann man sich fragen, ob die Ausstellung zu früh kam. In den letzten Jahren hat sich die Werkentwicklung Egloffs beschleunigt, und vieles am Rand der Ausstellung Gezeigtes oder auch nur im hervorragend gestalteten Katalog Publiziertes weist darauf hin, dass das Ende der Lehrtätigkeit einen Schaffensdrang auslösen wird. Den Auftakt dazu bildet vielleicht die 16teilige Kohle/Acryl-Serie «Christof Kolumbus», in der Egloff zeichnerisch/malerisch auf kritisch reflektierte «Entdeckungsreise» geht, seine «Sprache» mitnehmend und doch aufbrechend. Aufbrechend hin zu Farbe, Malerei und Zeichnung hin zu neuen Formen und Zeichen, mit dem Ziel, neue Antworten auf die Fragen der Welt zu finden. Der Katalog zur Ausstellung (übrigens vom Aargauischen Kuratorium mitfinanziert) überzeugt nicht nur durch gute Abbildungen und einen einführenden Text (Niklaus Oberholzer), sondern vor allem durch die Reproduktion einer Vielzahl von Skizzen zur Ausstellungskonzeption, die indirekt eindrücklich aufzeigen mit welcher Haltung der Künstler sein Werk vorantreibt, bedächtig, exakt, geduldig, denkend und überdenkend. Die Ausstellungen dauern bis zum 23. Juni. Im Laufe der Ausstellungsdauer wird auch ein Katalog zur Arbeit Gerwald Rockenschaus erscheinen.